

Hier saß ich nun. Allein, ohne Zuhause oder Träume und mit einem Leben, das aus einem Haufen Scherben bestand. Ich wollte doch einfach nur glücklich sein, so wie jeder andere auch. Ich hatte mein Ziel immer im Blick gehabt und doch hatte ich meinen Weg verloren. Alle meine Entscheidungen hatten dazu geführt, dass ich nun hier auf diesem grauen Bordstein, mitten im Nirgendwo, saß. Mir war kalt in meinem kurzen T-Shirt und der knielangen Jeans, dennoch fasste ich den Entschluss aufzustehen. Schritt um Schritt ging ich weiter. Ohne einen Blick zurück zuwerfen, verließ ich die gepflasterte Einfahrt des einzigen Ortes, an dem ich mich je sicher gefühlt hatte. Immer weiter ging ich in die Nacht, bis meine Füße kurz vor dem Aufgeben waren. Und dennoch quälte ich mich weiter. Weiter und weiter in ein Leben, das vielleicht glücklicher sein würde als mein altes. Was hatte ich schon groß zu verlieren? Der beste Zeitpunkt für einen Neuanfang war jetzt. Ich war schon ganz am Boden, also konnte ich nicht mehr tiefer fallen. Ich lief weiter, bis die Sonne schon aufzugehen begann. In sanftes gelb getaucht sah ich eine kleine Tankstelle, auf die ich zulief. Ich begann zu rennen und erreichte schon nach ein paar wenigen Minuten das Gebäude. Völlig erschöpft ging ich in die Toiletten und wusch mir mein Gesicht mit eiskaltem Wasser und band mein langes Haar zusammen. Mit etwas besserer Laune verließ ich die Toiletten und betrat das Tankstellengebäude. Ich ignorierte die Blicke der Angestellten, als ich mir eine Flasche Wasser und eine Landkarte aus dem Regal nahm und schließlich nach Geld kramte. Nachdem ich bezahlt hatte, machte ich mich wieder auf den Weg. Noch 20 Kilometer bis zum nächsten Ort. Einem Ort, an dem mich niemand kannte und an dem ich endlich neu anfangen könnte. Dort würde ich mir einen schlecht bezahlten Job suchen und solange arbeiten, bis ich genug für eine Überfahrt in ein anderes Land gespart hatte. Ich würde meine Leinen, die schon anfangen zu zerreißen, gänzlich kappen und mich zu neuen Ufern aufmachen. Einige würden mich für verrückt halten, so was zu tun, aber für mich war es die einzige Option. *Sie* würde mich auch für verrückt halten, aber letztendlich würde auch *sie* wollen, dass ich glücklich werde. Ich konnte immer noch nicht glauben, dass ich *sie* verloren hatte. Doch *sie* hätte gewollt, dass ich weitermache. Und das tat ich auch. Für *sie*. Ich setzte einen Fuß vor den anderen, bis ich angekommen war. Und auch als ich angekommen war, ging ich weiter. Weiter um etwas zu essen zu kaufen, weiter um eine Unterkunft zu finden und schließlich weiter, um einen schrecklichen Job in meiner Unterkunft anzunehmen. Hier würde ich gratis essen und schlafen können und weniger als einen Hungerlohn zusätzlich verdienen. Mit diesem Gehalt würde ich Jahre brauchen um endlich weg zu kommen. Aber eine andere Option hatte ich nicht. Mein Ziel fest im Blick arbeitete ich härter als jeder andere. Nach einigen Monaten nahm ich zusätzlich einen zweiten Job in einer kleinen Bar am Stadtrand an. Ich war unendlich erschöpft von der vielen Arbeit, jedoch dachte ich nur an mein Ziel. Und was waren schon ein oder zwei Jahre, in denen es mir schlecht ging, wenn ich dafür ein Leben voller Glück haben könnte?

Und nach nur zwei Jahren war es endlich soweit. Meine Überfahrt konnte beginnen. Mein neues Leben konnte beginnen. Ich verabschiedete mich von dem Besitzer der Bar, einem halslosen Mann mit sonnigem Gemüt, der mir immer ein guter Arbeitgeber gewesen war, bevor ich in meine Unterkunft ging und meine wenigen Sachen zusammenpackte. Vor mir war mein ganzes Leben in nur einer Reisetasche. Aber was hatte ich auch schon groß? Einige alte und verwaschene Kleidungsstücke und ein einziges gerahmtes Bild, das ich wie meinen Augapfel hütete. Nach einem kurzen Blick auf die Uhr beschloss ich, dass es Zeit war zum Hafen zu gehen. Und wieder setzte ich einen Schritt vor den anderen, so wie ich es schon mein halbes Leben getan hatte, wann immer ich zu etwas neuem aufgebrochen war. Doch diesmal war es anders als sonst. Diesmal lief ich wirklich einer besseren Zukunft entgegen. Auf dem Schiff angekommen ging ich auf das Passagierdeck und setzte mich hin. Bereits kurz nach dem Ablegen spürte ich schon eine kühle, salzige Brise in meinem Gesicht. Trotz der niedrigen Temperatur war mir nicht kalt. Einige warme Sonnenstrahlen fielen auf mein Gesicht und ich begann zum ersten mal seit langem zu lächeln.

Mein lang erwarteter Neuanfang begann jetzt wirklich. Das Ufer, von dem aus wir abgelegt waren, wurde immer kleiner und mein Herz immer leichter. Schon bald konnte man das Ufer gar nicht mehr sehen und nur noch das weite Meer lag vor mir. Als die Nacht anbrach holte ich mir eine Decke und legte mich flach auf den Rücken. Voller Ehrfurcht und Bewunderung sah ich hinauf in den Himmel und beobachtete die Sterne. Ob *sie* auch da oben war?

Ich wachte früh morgens auf, geweckt von einer Ansage des Kapitäns. Wir waren angekommen. Ich hatte es wirklich geschafft! Ringsherum um den Hafen sah ich die Brandung gegen die steilen Klippen schlagen. Es sah so unglaublich friedlich aus, wie die Wellen winzige Stücke der Klippen abtrugen und schließlich ins Meer zurückkehrten. Ob ich eines Tages auch so zu jemandem zurückkehren würde, wie die Wellen in das Meer? Ich verließ das Boot und betrat das neue Ufer. Ein kleines Fischerdorf lag vor mir, das Fischerdorf, in dem *sie* aufgewachsen war. Der einzige Ort, der mir jetzt noch Nähe zu *ihr* geben kann. Und der einzige Ort, an dem ich meine Zukunft verbringen wollen würde. Ein wenig ängstlich machte ich mich auf in mein neues Leben. Mein ehemaliger Arbeitgeber aus der Bar hatte mir hier schon einen Job in der ortsansässigen Bar vermittelt, worüber ich mehr als nur froh war. Meine wenigen Ersparnisse reichten sogar für das Anmieten einer kleinen Hütte, die ich nun als mein Zuhause bezeichnen würde. Trotz meines Verlustes fühlte ich mich befreit und glücklich hier. Dieser Ort strahlte genauso wie *sie* eine Geborgenheit aus, die ich nirgendwo sonst auf der Welt finden würde. Ich sah es förmlich vor mir, wie *sie* hier als kleines Mädchen mit Blumen im langen Honig blonden Haar die Klippen hinaufgelaufen war. Und genau das tat ich jetzt auch. Im Gedenken an *sie* ging ich langsam den verwilderten Weg zu den Klippen hinauf und lehnte mich schließlich an eine große Linde. Das Gefühl von Salz auf meiner Haut machte sich auf meinen Wangen breit, jedoch war es nicht die salzige Brise vom Meer, sondern meine Tränen.

Nach all der vergangenen Zeit vermisste ich *sie* trotzdem immer noch. Es war, als hätte ich einen Teil von mir verloren, den ich nie wieder zurück erlangen würde. Nur an diesem Ort zu sein konnte die Leere in meinem Herzen etwas vertreiben. Der Neuanfang war mehr als nur hart, aber manchmal muss man alles hinter sich lassen, um glücklich werden zu können. Und letztendlich war ich für *sie* aufgebrochen. Ohne zu zögern war ich aus meinem alten Leben aufgebrochen um Glück zu finden. Und Frieden. Denn am Ende war auch ich nur ein Mensch, der vor Schmerz davonlief. Und ich war weit gerannt ohne zurück zu blicken.

Das von dem Morgentau nasse Gras raschelte leise, als ich aufstand um endlich mein neues Leben zu beginnen. Ein Leben, das ich *ihr* zu verdanken hatte und das ich mir nicht nehmen lassen würde. Ein Leben, in dem ich noch hunderte Male zu neuen Ufern aufbrechen würde um herauszufinden, wer ich war. In dem ich tausende Orte besuchen würde und in dem ich Orte in der Welt sehen würde, die mir den Atem verschlagen würden. Ein Leben, das mich glücklich machen würde. Denn so ein Leben hätte *sie* sich für mich gewünscht und ich wünschte es mir auch für mich. Nicht, weil ich selbstsüchtig war, sondern weil ich wie jeder andere Mensch Glück verdient hatte. Natürlich würde ich *sie*, der ich dieses Leben zu verdanken hatte, niemals vergessen, jedoch war es mein Leben und ich konnte nicht ewig trauern. In den letzten zwei Jahren war ich nur vor meinen Ängsten und meiner Trauer weggelaufen, doch nun war es an der Zeit sich diesen Gefühlen endlich zu stellen und mit meiner Suche nach mir selbst zu beginnen.